



In den Nachtlokalen des Montmartre findet Henri de Toulouse-Lautrec seine Motive, seine Liebe und den Ruhm als Künstler

## Toulouse-Lautrec: Der neue Film von Roger Planchon

# ... und La Goulue tanzt den Cancan

Von Thomas Preuß

**Der französische Regisseur Roger Planchon überschreitet in seinem Film über den Maler Henri de Toulouse-Lautrec permanent die Grenzen des guten Geschmacks. Das Leid des Porträtierten konterkariert er mit fröhlicher French-Cancan-Musik.**

**F**arbig, opulent, ironisch und schwungvoll wie ein French Cancan sollte der neue Film Roger Planchons sein. „Schön wie ein Gemälde und unterhaltsam wie ein Bilderbuch“ – so beschrieben ihn die französischen Kritiker vom „Figaro“ über „Paris Match“ bis zum „France-Soir“. Angeregt durch diese positiven Pressestimmen, machten meine Freundin und ich uns Samstag abend auf ins Kino, um „Toulouse-Lautrec“ zu sehen. Doch ich weiß nicht, welcher Teufel Frankreichs Journailliege geritten hat. Vielleicht mußten sie einfach einem großen Regisseur huldigen. Vielleicht haben sie aber auch in ihrer Jugend „zuviel an sich herumgespielt“, wie der pubertierende Henri de Toulouse-Lautrec einmal mit einem Freund tuschelt. „Das soll ja taub machen.“ Taub vielleicht für die feinen Zwischentöne dieses Films.

Zugegeben, schwungvoll ist der Film. Und ironisch auch. Aber auf eine zynische Art. Nicht nur, daß von Gemälden fast keine Spur zu entdecken war – auch

schon böse Ironie bei einem Film über einen Maler. Vielmehr scheint der Franzose auf Kosten des Malers „Späße“ zu machen, wie der Schwabe sagen würde. Dazu nutzt er perfide die fröhliche French-Cancan-Musik. Lalala – lalalalala ... (Die geneigten Leser stellen sich hier multimedial das Einspielen des entsprechenden Tanzes vor, mit leicht abfallender Tonmelodie in den ersten drei Silben und anschließendem Wiederaufstieg.)

Schon der Vorspann beginnt mit lustigem Cancan. Kurz darauf wird Henri geboren – als Sohn einer Cousine und eines Cousins ersten Grades leider verkrüppelt. Er bleibt lebenslang ein Zwerg, aber die Musik bleibt fröhlich. Lalala – lalalalala ... „Das Leben ist schön“, hört man seinen Vater ob seines Stammhalters noch ein Dankesgebet zum Himmel schicken. Aber das böse Erwachen kommt bestimmt.

Auch Henri selbst sprüht laut offizieller Lesart vor Lebensfreude. In seinen Lehrjahren auf dem Pariser Künstlerhügel Montmartre gibt er sich als Komödi-





ant und Spaßmacher. Doch diese Ausstrahlung hat einen schalen Beigeschmack. Den Planchon geschmacklos mit Cancan versüßt. Lalala - lalalalala ...

Es mag noch lustig sein, wie der junge Maler mit Eimern bunter Farbe im Künstlerkreis „getauft“ wird. Lalala ... Die lockeren Sprüche, mit denen er Freunde und Freundinnen unterhält, werden gleichwohl immer sarkastischer. Er verdrängt damit das eigene Leid. Erst stürzt sich der Vater ins Pariser Nachtleben und in den Alkohol, dann Henri selbst. Die Besuche im Moulin Rouge, mit exzessivem Alkoholgenuß und freier Liebe, zeugen nur vordergründig von einem sonnigen Gemüt; am Ende treiben sie ihn in den Tod. Lalala - lalalalala ...

Masturbierende Jünglinge in einer Galerie und nackte Frauenpopos im Atelier überziehen die Grenze des guten Geschmacks - beim Pariser Establishment wie beim Zuschauer. „Zur Hölle mit den guten Manieren“, läßt Planchon eine seiner Figuren sagen. Und hält sich selbst auch daran. Lalalala - lalalalala ...

Immerhin: Das Nachtleben am Montmartre prägt Henri de Toulouse-Lautrec und inspiriert seine Malerei. Auch sein wohl bekanntestes Werk, das Werbeplakat für den Moulin Rouge mit der Vorzeigtänzerin La Goulue, ist an diesem lasterhaften Ort entstanden. Das Bild erregt in ganz Paris Aufsehen und macht seinen Namen schlagartig bekannt. Hier paßt sie wirklich, die Musik: Lalala - lalalalala ...

Henri scheitert trotzdem und endet als tragische Figur. Die Liebe seines Lebens, Suzanne Valadon, will er in seiner jugendlichen Sorglosigkeit nicht an sich binden. Als er sich Jahre später doch für Suzanne entscheidet, gibt sie ihm einen Korb. Trost suchend bei einer Hure, holt sich Toulouse-Lautrec die Syphilis und schließlich den Tod. Und La Goulue tanzt dazu: Lalala - lalalalala ...

Nein, *das* Leben war nicht schön. Und die Cancan-Musik, die Planchon wie einen roten Faden durch den Film spielen läßt, macht nicht heiter. Bild und Ton passen an vielen Stellen nicht zusammen, der Cancan erscheint als bittere Ironie. Ironie auf Kosten Henri de Toulouse-Lautrecs. Das hat er nicht verdient. Und wir auch nicht. Deshalb haben wir an der Kinokasse unser Geld zurückverlangt. Die Verkäuferin reagierte freundlich: „Lalala - lalalalala ...“

„Toulouse-Lautrec“ - Ein Film des französischen Regisseurs Roger Planchon. Mit Régis Royer (Henri de Toulouse-Lautrec) und Elsa Zylberstein (Suzanne Valadon). Weiteren Einblick in den 124minütigen Film gibt das Internet unter [www.lautrec-movie.com](http://www.lautrec-movie.com).